Das Kupferstichkabinett der Nationalbibliothek in Paris [Fortsetzung]

Autor(en): **Thormann, Anne-Marie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Sammler : Organ der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft und der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare = Le Collectionneur suisse : organe de la Société Suisse des Bibliophiles et de l'Association des Bibliothécaires Suisses**

Band (Jahr): **14 (1940)**

Heft 2: **Blätter für Ex-libris und graphische Kunst = Bulettin suisse de l'ex-libris et des arts graphiques**

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-387416

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BLÄTTER FÜR EX-LIBRIS
UND GRAPHISCHE KUNST

BULLETIN SUISSE DE L'EX-LIBRIS
ET DES ARTS GRAPHIQUES

No. 2 III. Jahrgang 4. Mai 1940

Das Kupferstichkabinett der Nationalbibliothek in Paris

Von Anne-Marie Thormann *(Fortsetzung)*

Amüsant ist es zu hören, wie es damals (im 18. Jahrhundert) im Innern des Pariser Kupferstichkabinetts zu und her ging. Anlass zu manchen Streitigkeiten bot die Tatsache, dass die Beamten der Bibliothek zum grössten Teil im Gebäude wohnen mussten, und so nicht nur professionnelle Konflikte, sondern auch solche der Frau-Gemahlinnen darin zum Ausbruch kamen. Der Konservator Joly musste in der graphischen Sammlung mit einer einzigen Hilfe buchstäblich alles machen. Lassen wir ihn selber erzählen: «Alles wäre in Ordnung, wenn ich nicht dem Geschell der Glocke, die sich an der Eingangstüre befindet, ausgesetzt wäre, bald um eine Gesellschaft Leute zu empfangen — die, ohne jegliche Kenntnisse, aber reich ist — bald einen jungen Architekten, Kupferstecher oder Maler, bald einen Schriftsteller oder Almanachfabrikanten, der einen Plan, ein Kostüm oder Aehnliches kopieren will. Sogar der Naturhistoriker kommt zu mir, um dem Botanisieren an der Sonne oder im Regen zu entgehen. Herr Mariette (der berühmte Kunsthändler) hatte nicht Unrecht, mir Vorwürfe zu machen, wenn ich mehr als sechs Personen aufs Mal hereinliess.» Joly beneidete jene Konservatoren, wie Heinecken in Dresden, oder Bartsch in Wien, die Zeit fanden wissenschaftliche Werke zu schreiben. Was noch zu erwähnen ist aus jenen Jahren und was uns heute ganz undenkbar erscheint, ist, dass damals das Kupferstichkabinett die Aus-

leihe seiner Schätze autorisierte, auch die der wertvollsten, so die Werke der Le Bas, Cochin, Moreau le jeune!

1770 wurde die Sammlung *Fevret de Fontette's,* Rat am burgundischen Parlament in Dijon, für 13 000 Pfund und ein vollständiges «Cabinet du Roi» erstanden. Sie berücksichtigte mit ihren 12 000 Blättern nur die französische Geschichte, war ziemlich unegal und wurde verschmolzen mit derjenigen, die Joly aus den Dubletten angelegt hatte, der Kern der heute so berühmten «Histoire de France». Im selben Jahr erhielt das Kabinett einen neuen Zuwachs. Gegen 2000 Pfund Jahresrente überliess ihm *Bégon* seine Sammlung, die drei Generationen zusammengetragen hatten und die aus 8133 Portraits, 15 688 Stichen berühmter Meister, 925 Karten bestand, dazu das bekannte Zeichenalbum Jacques Carrey de Troyes' (den Herr de Nointel, Ambassadeur de France in den Orient mitgenommen hatte), interessant hauptsächlich durch detaillierte Ansichten des Parthenons in Athen, vor der venetianischen Bombardierung im 17. Jahrhundert.

Nun ein kurzes Wort über die *Kunsthändler,* die viel zum Verständnis und der Klassierung der Stiche beigetragen haben, ja deren viele selbst berühmte Kupferstecher waren. Wir denken hier insbesondere an die Bewohner der Rue St. Jacques, wie Aveline, Jollain, Esnauts & Rapilly, die Audran, die Chéreau, die Cochin, die Tardieu, Le Clerc, Poilly u. a. Da sie beweglicher waren als die Konservatoren, fremde Städte und Sammlungen kannten, waren sie in der Lage ziemlich vollständige Oeuvre-Verzeichnisse einzelner Meister anzulegen. Die bekanntesten unter den Franzosen, deren Werke noch heute gelesen und gebraucht werden, sind Basan (dem wir auch viele Prachtsausgaben verdanken: die Cabinets Basan, Choiseuil, Poullain, die Ausgabe der Metamorphosen Ovids von Boucher, Gravelot, Eisen, Moreau le jeune, Choffard u. a. illustriert), Gersaint, Helle, Huquier, Florent le Comte, *Pierre-Jean Mariette.* Dieser hatte eine international bekannt schöne Sammlung, die schon von seinem Grossvater (geb. 1640) begonnen wurde, von seinem Vater weitergeführt und hauptsächlich von ihm ausgebaut. Mariette war Händler und Kunsthistoriker, viel

auf Reisen, insbesondere in Wien (wo er von 1717—1719 die Kupferstichsammlung Kaiser Karls IV. klassierte) und Italien und wurde überall sehr geschätzt. Deutsche, italienische und französische Gelehrte und Künstler, wie auch die berühmten Sammler Joseph Antoine Crozat und der Graf Philippe-Claude-Anne de Caylus gehörten zu seinen Freunden. Sein erstes wichtiges Werk war 1729 die Herausgabe des sogenannten «Cabinet Crozat», Publikation in zwei Gross-Foliobänden, worin die schönsten Bilder und Zeichnungen der Sammlungen des Königs, des Herzogs von Orléans und des Bankiers Crozat im Kupferstiche festgehalten sind, ausgeführt durch die grössten Stecher der Zeit. Nach Crozats Tod verfasste er den Auktionskatalog der Sammlung, der noch heute als Muster für ein schönes klares Verzeichnis von Kunstwerken gilt. Mariette war passionierter Sammler: niemandem gönnte er schönere Stiche, als sie bei ihm vorhanden waren, und nur ganz ausnahmsweise zeigte er Berufenen seine Kostbarkeiten. Kinderlos, wäre es sein höchster Wunsch gewesen, seine Sammlung integral dem König zu verkaufen. Der Abbé Bignon und Joly taten ihr möglichstes dazu, Mariette starb aber plötzlich, die geldgierigen Erben veranstalteten sofort den Verkauf an den Meistbietenden, die Administration war so langsam, dass an dieser wichtigsten Auktion, an der die Herrscher aller Länder vertreten waren, die Nationalbibliothek erst acht Tage nach ihrem Anfang mitreden konnte. Da sie vom 1. Februar 1775 bis zum 30. Januar 1776 dauerte, gelang es ihr dennoch 12 504 Blätter zu erstehen, worunter einen Band der Stiche nach Rubens, korrigiert durch dessen Pinselstriche.

Bald darauf kaufte das Kabinett für 2000 Taler die berühmte Pflanzensammlung, bekannt unter dem Namen «Hortus Cellensis», oder «Jardin de la Celle Saint-Cloud», die ein Bauer, namens Roussel, im 18. Jahrhundert durch die Gebrüder Prévost in Gouache hatte malen lassen. Sie enthält 1800 Pflanzen und 400 Moose. 1784 wurde eine noch schönere botanische Sammlung an der Auktion Lavallière für 7400 Pfund erstanden; der Künstler Daniel Rabel hatte über hundert Pflanzen mit ihrem Hauptfeind, Raupe und Sommervogel, auf Pergament festgehalten. Aus derselben

Auktion stammt ein Band türkischer Kostüme und für 1000 Pfund Burgkmair's «Triumphwagen des Kaisers Maximilian», aus der Sammlung Mariette stammend, eines der drei einzigen bekannten vollständigen Exemplare. Im gleichen Jahre wurden für 24 000 Pfund 736 Radierungen Rembrandts aus der Sammlung Peters gekauft. Die mannigfachen Dubletten brachten Joly auf die Idee, zwei Werke Rembrandts anzulegen; ein vollständiges mit den besseren Abdrücken, ein anderes mit den doppelt vorhandenen. Das war der Anfang der «*Réserve*», die dem Publikum nur zweimal pro Woche und auch dann nur schwer zugänglich ist. 1850 war dieses System im Gang, das neuerdings auch für moderne Meister angewendet und strenger denn je berücksichtigt wird.

Kurz vor dem Ausbruch der Revolution, im Januar 1789, wurde das Kupferstichkabinett um eine originelle Sammlung reicher, derjenigen des Marschalls von Richelieu, betitelt: Anekdoten unserer Zeit (1715—1736). Sie enthielt Portraits, Pläne, Erzählungen, Feste, Zeremonien usw., die der «Histoire de France» einverleibt worden sind; sowie sieben Bände mit Stoffmustern, die, intakt gelassen, noch heute bei den Besucherinnen guten Anklang finden.

Joly fils trat 1780 ins Kabinett ein, musste es aber, wie sein Vater, von 1790—1795 der *Revolution* halber verlassen. Der Maler A. H. Bouniou vertrat sie. Um die Sammlung war es überhaupt nicht gut bestellt in diesen Jahren: das Depositumsgesetz war so gut wie abgeschafft, Geld für Neuankäufe war keines da, alle Pflanzen- und Tiermalereien mussten ins naturhistorische Museum abgeliefert werden, wo sie immer noch sind. 1793 wurde einzelnes wieder deponiert, komischerweise hauptsächlich gestochene Fächer und Möbelpapiere. Erst 1810 wurde das Gesetz für die Stiche wieder rechtsgültig. Die Revolution zog aber auch Vorteile nach sich. Die privaten Sammlungen des Königs und seiner Familie, diejenigen aufgehobener Klöster und geistlicher Würdenträger, sowie das konfiszierte Gut der Flüchtlinge kamen der Bibliothek zu statten. Kurz nach dem 10. August 1792 brachte man

direkt aus den Tuilerien das «Cabinet de Marie-Antoinette», zwei Bände mit englischen Stichen (heute leider auseinandergenommen). Zur Revolutionsbeute gehört die zeitgenössische Dokumentensammlung des 1794 guillotinierten Oberbibliothekars des Königs, Lefèvre d'Ormesson. Auch die Schätze aus Versailles kamen drei Jahre später dazu.

Um diese Zeit muss auch der *Fonds Bertin,* der sich aus orientalischer Kunst zusammensetzt, ins Kabinett gekommen sein. Bertin war Minister unter Ludwig dem XV. und dem XVI. und verwaltete u. a. die Compagnie des Indes. So war er mitverwickelt in die eigenartige Geschichte der Schlachten Chinas, dieser Serie Kupferplatten, die auf Bestellung des Kaisers Kieng Long in Frankreich durch die grössten Künstler gestochen wurden, nach Zeichnungen von Missionaren, die am dortigen Hofe residierten.

Ein überaus wichtiges Datum in der Geschichte der Graphik im allgemeinen ist der grosse beschreibende Katalog der Kupferstiche, von ihrem Anfang bis ins 17. Jahrhundert durch *Adam Bartsch,* dem Konservator des Wiener Kabinetts. Der erste Band erschien 1802, der letzte (21.) 1821. Er beschreibt nicht nur die guten Stiche, sondern er macht auch, an Hand von Illustrationen, auf die hauptsächlichen Fälschungen aufmerksam. Mit dieser «Legitimationskarte» wurde und wird dem Amateur der Ankauf von echten Stichen erleichtert. Sobald der Kupferstich Mode geworden war, traten natürlich auch die Nachahmungen zahlreich auf dem Markte auf. Der Händler und Auktionator C. F. Joullain hatte schon 1786 in seinen «Réflexions sur la Peinture et la Gravure...» davor gewarnt, und als elementarstes Gebot das «Kaufe nie einen Stich unter Glas» geprägt. (Siehe die Bibliographie am Schlusse.)

Die ersten *Auktionskataloge* sahen wir im 18. Jahrhundert auftauchen; ihre Wichtigkeit, besonders wenn die erzielten Preise vermerkt waren, wurde bald erkannt. 1779 erhielt Paris eine grosse Kollektion geschenkt, und heute geht ihr Bestand in die Zehntausende.

Jean Duchesne aîné trat 1795, noch nicht 16jährig, in den Dienst der Nationalbibliothek und blieb ihr bis zu seinem Tode,

1855, treu. Er wurde 1839 Konservator, als Nachfolger von Charles Thévenin, und seine erste Tat war, das Kupferstichkabinett in den grossen Saal des Erdgeschosses, östlich dem grossen Lesesaal, zu installieren, den es heute noch immer inne hat. Anfangs des 19. Jahrhunderts wurden auf Versteigerungen die Werke von Goltzius, Beham, Israel van Mecheln, Portraits nach van Dijck, sowie einzelne Radierungen desselben Meisters angekauft. An der Auktion Denon 1827 endlich, das wunderbare Werk Callot's aus 1574 Stichen bestehend, für nur 1000 Frs. Es ist dies das schönste und kompletteste bekannte Werk dieses Künstlers und selbstverständlich der «Réserve» zugeteilt.

Seit 1807 begann man mit der Ausstellung einzelner Stiche im Saal; im umgebauten Kabinett ist dafür ein spezieller Raum vorgesehen. Wir staunen, wenn wir hören, dass am 6. Januar 1840 die Säle zum ersten Male geheizt wurden, von anderen materiellen Voraussetzungen ganz zu schweigen. Wenn der Konservator und seine Assistenten die Besucher und ihre zahlreichen Wünsche befriedigt hatten und ihnen noch Zeit übrig blieb, gaben sie sich mit der *Klassierung* ihrer Schätze ab. Fast jeder von ihnen hat in dieser Hinsicht etwas hinterlassen, Gutes und Schlechtes, wie es aus dem Verzeichnis am Schlusse zu ersehen ist. (Siehe Beilage 1). Heute würde man wohl anders, logischer vorgehen; eine Umordnung aber würde Jahrzehnte in Anspruch nehmen, während deren die Wünsche des Publikums unberücksichtigt bleiben müssten. Duchesne aîné wird als Schöpfer des heutigen Systems angesehen und führte er gegen 1847 eine wesentliche Neuerung ein. Bis dahin galt der Kupferstecher nur als Vermittler eines Kunstwerkes, nicht als selbständiger Künstler. Kam ein Stich ins Kabinett, wurde erst das Werk des Malers vervollständigt und darnach dasjenige des Stechers. Dies wurde nun umgekehrt, denn natürlicherweise ist in einem Kupferstichkabinett der Stich die Hauptsache, also dessen Hersteller. So kommen denn heute die Abzüge einer Platte mit allen ihren verschiedenen Zuständen in erster Linie in das Werk des Stechers, bevor ein Exemplar demjenigen des Malers zuerteilt wird. — Ein Jahr später schon trat

der bewegbare Einband in Funktion, dank dem man mit Leichtigkeit in den dicksten Bänden Blätter auswechseln und hinzufügen kann. Es war dies die Erfindung des Zeichners und Lithographen Achille Deveria, Konservator von 1855—57.

1841 verkaufte *Michel Hennin* dem Kabinett 15 Bände seiner historischen Sammlung, mit ca. 7000 Stichen; 22 Jahre später schenkte er den Rest, ca. 15 000 Stiche dazu. Hennin war Kammerherr des Prinzen Eugène de Beauharnais und schlug erst nach dem Tode desselben (1824) seinen Wohnsitz in Frankreich auf, um sich ganz der Literaturwissenschaft und den Künsten zu widmen. Seine Sammlung hat er also grössten Teils im Ausland zusammengebracht. Sie erstreckt sich von den Anfängen der französischen Monarchie bis zum Jahre 1851 und ist intakt gelassen worden in ihren grünen Einbänden, als kleine Parallelsammlung der «Histoire de France». Georges Duplessis, der damalige Konservator, katalogisierte die Sammlung Stück für Stück; es war dies der erste gedruckte Katalog, der, 1877—1884, in fünf Bänden, über einen Bestandteil des Kabinetts erschien. Die erste Nummer ist: «Monumens de Childéric», die letzte: «(1851) Portrait de Auguste Amélie, Duchesse de Leuchtenberg, princesse d'Eichstatt, princesse royale de Bavière . . .». Hennin hinterliess auch den grössten Teil der Inkunnabeln, die den Stolz der Sammlung bilden.

Noch einige grösere Kollektionen bereicherten in diesen Jahren den Bestand der Bibliothek: 1844 und 1863 diejenige Laterrade's, die mit der historischen Sammlung verschmolzen wurde; 1854 die 60 000 Blätter zählende Portraitsammlung de Bure's, die 38 000 Fr. kostete. Kurz darauf gelang der Ankauf des fast vollständigen Oeuvre Chodowiecki's (1900 Radierungen), das der Künstler selbst zusammengestellt hatte. Eigenartig war die Sammlung, die 1846 an der Auktion Reynart erstanden wurde: gegrabene Spitzenmuster, die im 16. Jahrhundert den Stickern als Modelle gedient hatten. Heute zählt dieser Fonds über 60 Bände.

Von 1857—1885 war der *Graf Henri Delaborde* Konservator des graphischen Kabinetts. Er gab sich besonders Mühe, die Werke lebender Künstler so komplett als möglich zu besitzen; speziell

interessierte er sich für die *Lithographen.* 1858 erhielt er von der Witwe des Künstlers, das komplette Werk von ca. 301 Lithographien von Aubry-Lecomte, der als einer der ersten Reproduktions-Lithographen galt. Auch Gavarni ist reichhaltig vertreten, dank dem Sohn des Küstlers und M. His de la Salle. Das komplette Werk Jules Jacquemart's mit den verschiedenen Zuständen aller seiner 1410 Platten wurde ebenfalls von dessen Witwe geschenkt. Durch Dekret kamen in den sechziger Jahren über 9000 Zeichnungen aus den Bibliotheken Ste-Geneviève, Mazarin und de l'Arsenal ins Kupferstichkabinett, darunter ein grosser Teil der Bleizeichnungen des 16. Jahrhunderts, die zu seinen grössten Schätzen zählen. Der Bestand des Kabinetts zählte 1872 2 273 100 Stiche; heute, 1940, das Doppelte.

1881 wurde wieder einmal am *Depositumsgesetz* gerüttelt, um es zu vervollkommnen; der letzte diesbezügliche Versuch geht auf 1925 zurück. Wir haben uns aber sagen lassen, dass die Herren Konservatoren, wenn sie alle Künstler, die das Gesetz nicht befolgen beim Kragen packen wollten, sie eine ganze Armee Polizisten und Spitzel zur Verfügung haben müssten und darnach erst nicht wüssten, was mit all dem erorberten Gut anfangen. Durch Freundlichkeit gegenüber dem Künstler, Nachsichtigkeit mit dem Herausgeber, durch Legate und Geschenke kommen sie reibungsloser zu ihrem Recht und zu ihren Stichen.

Ein paar Zahlen noch schnell, um zu zeigen, wie sehr die Stiche im Preise gestiegen waren. 1884 zahlte man 11 000 Fr. für den «grossen Kurier» von Dürer. Kurz vorher hatte man einen Band mit 270 franz. Holzschnitten des 16. Jahrhunderts mit 40 000 Fr. angekauft, Wir erinnern, dass Mitte des 17. Jahrhunderts ein ganzer Band Dürer-Stiche 200 bis 300 Fr. gekostet hatte.

Noch verschiedene Sammlungen bereicherten im 19. Jahrhundert unser Departement der Nationalbibliothek. So 1885 die historisch-topographische von Ed. Fleury, die mit ihren 11 443 Stichen ausschliesslich das Departement de l'Aisne betrifft und von H. Bouchot zwei Jahre später katalogisiert wurde.

(Fortsetzung folgt.)